Gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft

In einer Zeit, in der landwirtschaftliche Betriebe mit zunehmenden Marktunsicherheiten und wirtschaftlichem Druck zu kämpfen haben, sind neue Lösungsansätze gefragt. Die Solidarische Landwirtschaft (Solawi) bietet einen davon.

Der Acker der Solawi Hofele in Greggenhofen bei Immenstadt. Fotos: Solawi Hofele

Das Modell der solidarischen Landwirtschaft (Solawi) bringt Landwirte und Verbraucher zusammen: Statt den Schwankungen des Marktes ausgesetzt zu sein, übernimmt eine Gemeinschaft die Verantwortung für die gesamte landwirtschaftliche Produktion – Kosten, Risiken und Erträge werden geteilt.

Solawi ist nicht nur eine nachhaltige Alternative zur konventionellen Landwirtschaft, sondern bietet auch Lösungen für soziale, ökologische und ökonomische Herausforderungen. Ein Vorzeigeprojekt ist die Solawi Hofele in Greggenhofen bei Immenstadt, die beim Frühlingsfest eindrucksvoll zeigte, wie regionale Landwirtschaft und direkte Zusammenarbeit mit den Mitgliedern gelingen kann.

Vor über sechs Jahren kehrte Initatorin Sarah Jäger nach ihrem Studium in Wien mit einer klaren Vision auf den elterlichen Hof in Greggenhofen zurück: Sie wollte eine Solidarische Landwirtschaft gründen. Obwohl der elterliche Betrieb zu diesem Zeitpunkt bereits stillgelegt war, boten die eigenen Flächen großes Potenzial. Die Idee, diese Flächen für eine Solawi zu nutzen, war geboren. Inzwischen sind die Flächen an den neu gegründeten Verein Solidarische Landwirtschaft Hofele e. V. verpachtet.

Teil der Gemeinschaft

2020 startete das Projekt mit der Aussaat des ersten Gemüses. Heute bewirtschaftet die Solawi Hofele eine Fläche von rund einem Hektar. Derzeit sind 38 Anteile der Solidarischen Landwirtschaft vergeben. In diesem Jahr können aber noch bis zu 55 Anteile vergeben werden, sodass weitere Mitglieder die Chance haben, Teil der Gemeinschaft zu werden. »Jeder neue Anteil stärkt die finanzielle Basis und erweitert das Netzwerk engagierter Mitglieder«, erklärt Jäger. Die Mitglieder der Solawi kommen aus einem Umkreis von 20 km rund um Greggenhofen, die meisten aus der direkten Umgebung im Umkreis von sieben Kilometern. Zum Solawi-Gelände gehört auch eine weitläufige Streuobstwiese mit über 100 Bäumen, darunter vor allem Apfel-, Birnen- und Zwetschgenbäume sowie Nuss- und Walnussbäume. Zusätzlich wurde um das gesamte Solawi-Gelände eine über 800 m lange Wildsträucherhecke gepflanzt, die die ökologische Vielfalt und den natürlichen Lebensraum fördert.

Erfolgreiche Ernte auf über 800 m

Greggenhofen liegt auf 807 m Höhe – eine geografische Herausforderung für den Gemüseanbau. »Am Anfang hat keiner geglaubt, dass hier Gemüse wachsen kann, erinnert sich Jäger lachend. Heute versorgt die Solawi 75 Haushalte ganzjährig mit Gemüsekisten. Der milde Winter 2024/2025 ermöglichte sogar eine durchgehende

Solidarische Landwirtschaft Hofele e. V.

- Gegründet: 2019
- Fläche: ca. 1 ha
- Mitglieder: 85 (38 Anteile, Ziel: 55)
- Besonderheit: Lage über 800 m ü. NN
- *www.solawi-hofele.de*

Ernte in den beiden Folientunneln. Schon im März zeigt sich die neue Ernte: Postelein, Feldsalat und Petersilie eröffnen das Gartenjahr. In den Gewächshäusern gedeihen Fenchel, Sellerie, Kohlrabi und Radieschen, auf dem Feld Zuckerschoten und Zwiebeln.

Jäger legt großen Wert darauf, dass die Bewirtschaftung nach biologischen Grundsätzen erfolgt – auch ohne offizielle Zertifizierung. Starkzehrer werden gezielt gedüngt, gegen Schnecken kommt biologisches Schneckenkorn zum Einsatz. Permakulturelle Ansätze ergänzen die Arbeit auf den Feldern. In diesem Jahr wurden mit Pferdemist verschiedene Dämme angelegt, die mit Kürbissen bepflanzt werden. Nach der Ernte im Herbst wird dieser Mist auf die Beete ausgebracht, sodass kein zusätzlicher Kompost zugekauft werden muss, so Jäger. Ein weiteres großes Problem ist das Unkraut: Um es zu entfernen, werden im Herbst Folien über die Beete gelegt. »Das erspart uns im Frühjahr viel Arbeit, denn durch die schwarze Folie kann kein Unkraut wachsen.«

Eine der größten Herausforderungen ist nach wie vor die Wasserversorgung. Da es auf dem Gelände keine natürliche Quelle gibt, kann kein Brunnen gebohrt werden. Stattdessen wird Regenwasser in 1000-l-Tanks gesammelt und über Bewässerungsschläuche effizient verteilt. Durch Mischkulturen und Mulchen wird zudem versucht, die Bewässerung gering zu halten.

Transparenz als Schlüssel zum Erfolg

Bei der Solawi Hofele werden alle Kosten, die bei der Produktion entstehen, von der Gemeinschaft getragen.

Die Mitgliedschaft läuft jeweils über ein Jahr, um eine gewisse Planungssicherheit zu haben. Die Mitgliedsbeiträge decken alle Kosten, auch die Lohnkosten der Mitarbeiter. Insgesamt sind 56 Wochenstunden auf fünf Personen verteilt, die aus den Einnahmen der Mitglieder fair entlohnt werden. In einer Solawi tragen die Mitglieder sowohl die Risiken als auch die Erträge der Landwirtschaft. In ertragsschwachen Jahren tragen alle Mitglieder gemeinsam die Verluste, in guten Jahren profitieren alle von einer reichen Ernte. So entsteht ein faires und transparentes Verhältnis zwischen den Mitgliedern. Die Produktion orientiert sich am Bedarf der Gemeinschaft und nicht am maximalen Profit.

Starke Gemeinschaft

Die Organisation einer Solawi erfordert viel Engagement, das in erster Linie von einem Kernteam aus dem Kreis der Mitglieder getragen wird. Mit wachsender Mitgliederzahl steigt auch der organisatorische Aufwand, da unterschiedliche Interessen koordiniert und Abläufe abgestimmt werden müssen. »Ich wollte etwas schaffen, das nicht nur nachhaltig ist, sondern auch Menschen verbindet«, erklärt Jäger.

Das Miteinander der Mitglieder ist einzigartig. Alle haben die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen – sei es bei der Ernte, bei der Planung oder bei administrativen Aufgaben. Das schafft nicht nur ein tieferes Verständnis für die landwirtschaftliche Arbeit, sondern stärkt auch das Gemeinschaftsgefühl und die Verbundenheit mit dem Hof. Die Solawi bietet für beide Seiten viele Vorteile: Die Erzeuger werden unabhängig von schwankenden Marktpreisen und Subventionen, da sie durch feste Mitgliedsbeiträge ein planbares Einkommen erhalten. So können sie ohne wirtschaftliche Unsicherheit nachhaltig wirtschaften. Gleichzeitig profitieren die Konsumenten von frischen Lebensmitteln und voller Transparenz über Herkunft und Produktionsweise. Durch die enge Verbindung

Ackerimpressionen von April: Anbau von Spitzkohl.

zur Landwirtschaft haben sie zudem die Möglichkeit, aktiv mitzubestimmen. So entsteht ein faires, nachhaltiges und gemeinschaftliches Ernährungssystem, von dem Bäuerinnen und Verbrauchern/innen gleichermaßen profitieren.

Ein Weg in die Zukunft

Die Solidarische Landwirtschaft zeigt, wie Betriebe gemeinsam mit Verbrauchern zukunftsfähige Lösungen schaffen können. Für die Bäuerinnen und Bauern ist das Modell eine Chance, sich von den Unsicherheiten des Marktes zu lösen und gleichzeitig nachhaltige Anbaumethoden voranzutreiben. Die enge Zusammenarbeit mit einer Gemeinschaft ermöglicht nicht nur ein stabiles Einkommen, sondern auch Planungssicherheit – ohne die Natur oder die Qualität der Produkte zu gefährden. Mit Konzepten wie der Solawi Hofele wird deutlich, dass Landwirtschaft nicht nur Produktion, sondern auch ein starkes Miteinander bedeuten kann. Die aktive Einbindung der Mitglieder in den Betrieb stärkt den Bezug zur Landwirtschaft und sorgt für Wertschätzung der geleisteten Arbeit.

Eva Herz

Netzwerk Solidarische Landwirtschaft

Wer sich für die Thematik Solidarische Landwirtschaft interessiert, findet unter *www.solidarische-landwirtschaft.org* viele Infos. Hier können auch Seminare für tiefergehende Informationen gebucht werden.

Icons: nadiinko/stock.adobe.com (2), Ranveer/stock.adobe.com, Yanka/stock.adobe.com, HaccaStudio/stock.adobe.com